

# Otto Rahn - ein „Gralsucher“ aus Gießen und seine Beziehung zu Hessen

SANDRA FRANZ

Die Werke des hessischen Schriftstellers Otto Rahn (1904-1939) werden heute noch rezipiert und aufgelegt, und dies nicht nur in alternativ-religiösen und esoterischen Kreisen, sondern auch im rechten Spektrum.<sup>1</sup> Überdies war Rahn bereits Gegenstand mehrerer Film- und Fernsehproduktionen.<sup>2</sup> Das Interesse an der Person Rahn, um die sich mittlerweile zahlreiche Mythen und Legenden ranken,<sup>3</sup> mag - selbst abseits des einschlägigen Milieus - damit zusammenhängen, dass er als eine Art „Gralssucher“ in SS-Diensten einen frühen und mysteriösen Tod fand.<sup>4</sup>

Am 18. Februar 1904 in Michelstadt im Odenwald als Sohn eines Justizbeamten geboren, wuchs er zunächst in Bingen am Rhein und anschließend in Gießen auf. Nach dem Abitur und einem an der Universität Gießen begonnenen Studium war er als Handelsvertreter für verschiedene Verlage sowie als Sprachlehrer in der Schweiz tätig. Anfang der 1930er Jahre reiste er auf Anregung

- 
- 1 Vgl. etwa Rose, Deltlev: Auf den Spuren von Luzifers Hofgesind, in: Junge Freiheit vom 13. Juni 1997, Nr. 15, S. 14 anlässlich einer Neuauflage von Rahns Werken im neurechten Arun-Verlag im thüringischen Engerda. Seit der Jahrtausendwende erscheinen seine Werke im esoterischen Verlag Zeitenwende in Dresden.
  - 2 So z.B.: Oostra, Roel: Mythen und Mysterien. Die großen Rätsel unserer Welt: Teil V: Der Gral - sagenhafter Schatz oder göttlicher Mythos?, WDR ca. 1996; Sünner, Rüdiger: Schwarze Sonne. Mythologische Hintergründe des Nationalsozialismus, arte/WDR 1998; Weltreisen - Gralssucher und Troubadoure, WDR 1998.
  - 3 Vgl. dazu auch Franz, Sandra: An der Grenze von Geschichtsschreibung und Phantastik. Die Kryptohistorie im Zeichen des Grals, in: Figatowski, Bartholomäus/Grande, Jasmin (Hrsg.): Grenzen und Grenzgänger des Phantastischen, Wetzlar (in Vorbereitung).
  - 4 Zu Rahns Biographie vgl. Lange, Hans-Jürgen: Otto Rahn und die Suche nach dem Gral. Biografie und Quellen, Engerda 1999. Langes Buch erschien ebenfalls im erwähnten Arun-Verlag (vgl. Anm. 1); es verzichtet auf platte Apologien, aber auch auf eine eingehende, kritische Analyse von Rahns Büchern. Historisch wenig zuverlässig und sehr spekulativ ist die Arbeit des Franzosen Bernadac, Christian: Montségur et le Graal. Le Mystère Otto Rhan [sic !], Paris 1994 (1. Aufl.: 1978). Dazu kritisch: Mohler, Armin: Der doppelte Rahn und sein heiliger Gral. Wie ein toter deutscher Dichter als Botschafter weiterlebte - Fahr-lässige Zeitgeschichte aus Frankreich, in: Die Welt vom 12. Mai 1979, Nr. 110, S. III. Seriöse Angaben zu Rahn liefern ferner die Aufsätze von Köhn, Rolf: Eine deutsche Mystifikation der Albigenser. Otto Rahns 'Kreuzzug gegen Gral' (1933), in: Kühnel, Jürgen u.a. (Hrsg.): Mittelalter-Rezeption III. Gesammelte Vorträge des 3. Salzburger Symposions: ‚Mittelalter, Massenmedien, Neue Mythen‘, Göppingen 1988, S. 295-311 sowie von Müller, Daniela: Otto Rahn und die Rezeption des Katharismus im Spiegel der nationalsozialistischen Propaganda, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt. 111 (1997), S. 431-443.

französischer Literatenkreise in die Region Midi in den südfranzösischen Pyrenäen.

Hier wandelte er auf den Spuren der mittelalterlichen Katharer, einer einst in halb Europa verbreiteten religiösen Bewegung, die im 13. Jahrhundert in einem blutigen Kreuzzug durch die Kirche und die Inquisition ausgerottet worden war.<sup>5</sup> Unter dem Einfluss von Lokalpatrioten und Heimatforschern verband er diese Geschehnisse um den sogenannten Albigenserkreuzzug mit dem mittelalterlichen Mythos vom heiligen Gral und identifizierte u.a. die südfranzösische Ketzereifestung Montségur mit der von Wolfram von Eschenbach in seinem Epos „Parzival“ beschriebenen Gralsburg Munsalvaesche.

Wieder in Deutschland veröffentlichte er im Herbst 1933 seine Katharer- und Gralsstudien unter dem Titel „Kreuzzug gegen den Gral“.<sup>6</sup> Im Mai 1935 wurde der SS-Führer Karl Maria Wiligit alias Weisthor (1866-1946), ein esoterischer Berater Heinrich Himmlers, auf Rahns Buch aufmerksam. Obwohl seine Thesen wissenschaftlich nicht haltbar sind und sein Werk noch frei von nazistischen Tendenzen war, bot es sich doch für eine ideologische Verwertbarkeit im Sinne einer SS eigenen Wissenschaft und Ersatzreligion an.<sup>7</sup> Sicher mehr aus Opportunismus und mit der Aussicht auf eine gesicherte Existenz trat Rahn 1936 der SS bei und war als Referent in einer Abteilung des Rasse- und Siedlungshauptamtes tätig, die zum Persönlichen Stab Heinrich Himmlers gehörte. Eine besondere Vertrauensposition bei Himmler erlangte er nicht zuletzt dadurch, dass er diesem bei der Erstellung seines Ahnennachweises, für den Dokumente aus der französischsprachigen Schweiz benötigt wurden, behilflich war. Der SS-Chef wiederum förderte Rahns im April 1937 erschienenes Reisetagebuch „Luzifers Hofgesind“, das nun ganz auf NS- bzw. SS-Linie lag und in dem er die Geschichte der Ketzereifestung in Deutschland und weiteren euro-

---

5 Zu den Katharern (vom griechischen Wort „katharoi“, d.h. „die Reinen“, davon abgeleitet das deutsche Wort „Ketzereifestung“) vgl. Borst, Arno: Die Katharer, München 1952 (= Schriften der Monumenta Germaniae Historica, Bd. 12); Baier, Lothar: Die große Ketzerei. Verfolgung und Ausrottung der Katharer durch Kirche und Wissenschaft, Neuauf., Berlin 1991 sowie Auffarth, Christoph: Die Ketzer. Katharer, Waldenser und andere religiöse Bewegungen, 2. Aufl., München 2009, für den der Begriff „Katharer“ (S. 84) „zunächst eine Sammelbezeichnung für antiklerikale Reformbewegungen“ darstellt, die sich von den Katholiken „durch andere Rituale [ab]grenzten“ und sich von diesen schließlich „durch unterschiedliche Auslegungen der Bibel und durch neue Lehren [unterschieden]“.

6 Vgl. Rahn, Otto: Kreuzzug gegen den Gral. Die Tragödie des Katharismus, erw. Neuauf., Stuttgart 1964. Diese Auflage geht auf den Anthroposophen Karl Rittersbacher zurück. Die erste Auflage erschien 1933 im Urban-Verlag in Freiburg.

7 Zu einer kritischen Analyse von Rahns Werken vgl. meine Dissertation: Franz, Sandra: Die Religion des Grals. Entwürfe arteigener Religiosität im Spektrum von völkischer Bewegung, Lebensreform, Okkultismus, Neuheidentum und Jugendbewegung (1871-1945), Schwalbach/Ts. 2009 (= Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung, Bd. 14; zugl. Diss. Gießen 2006), S. 498-538.

päischen Ländern verfolgte und zugleich eine Umdeutung Luzifers zu einer arischen Lichtgottheit vornahm.<sup>8</sup>

Rahns Aufstieg zu Himmlers „Gralsexperthen“ fand 1939 ein jähes Ende: Wegen homosexueller Neigungen in Ugnade gefallen, wurde er zum Selbstmord gezwungen und starb vermutlich in der Nacht vom 13. zum 14. März desselben Jahres in den Tiroler Alpen. Die Tatsache, dass er posthum wieder in die SS aufgenommen wurde und Himmler sich weiterhin für Rahns Bücher einsetzte, unterstreicht die Bedeutung, die der SS-Chef ihnen vor allem in religionspolitischer Hinsicht beimaß.<sup>9</sup>

Hatte Rahn sich in seinem ersten Buch ausschließlich mit der „Gralssuche“ in den südfranzösischen Pyrenäen befasst, so widmete er sich in seinem zweiten Buch auch seiner hessischen Heimat. Bereits 1933, als er noch über keinerlei Kontakte zu den Nationalsozialisten verfügte, bekundete er in einem Brief an den mit ihm befreundeten, aus dem hessischen Friedberg stammenden Schriftsteller Albert Rausch, besser bekannt unter seinem Pseudonym Henry Benrath (1882-1949): „Ist es nicht sonderbar, daß ich, der Hesse, der ich als Gymnasiast so oft von Gießen nach Ketzerbach (Vorstadt von Marburg) gewandert bin, wo einmal Brüder der provenzalischen Cathari verbrannt worden sind, Bücher wie meinen ‚Kreuzzug gegen den Gral‘ [...] schreiben mußte? [...] Mußte ein Hesse in die Pyrenäen fahren, um festzustellen, daß Montségur die Gralsburg Munsalvaesche war? Mußte ein Hesse in Südfrankreich feststellen, daß in Hessen Gral-Christen lebten?“<sup>10</sup>

Wie beschrieb Rahn nun in seinem Reisetagebuch seine Heimat Hessen? Welche Orte, Bauten, Sehenswürdigkeiten, historischen Persönlichkeiten und Ereignisse waren ihm besonders wichtig und erwähnenswert?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich der vorliegende Aufsatz. Dabei muss freilich betont werden, dass es sich bei der hier analysierten Quelle um ein „Auftragswerk Himmlers“<sup>11</sup> handelt, das klar die Handschrift von Rahns neuen Herren trug und in dem er sich immer wieder zu ideologisch motivierten Auslassungen gegen die katholische Kirche und das Judentum hinreißen ließ.<sup>12</sup>

---

8 Vgl. Rahn, Otto: Luzifers Hofgesind. Eine Reise zu Europas guten Geistern, Leipzig und Berlin 1937.

9 Vgl. Franz, Religion des Grals (wie Anm. 7), S. 494 f.

10 Brief Otto Rahns an Albert H. Rausch vom 7. Oktober 1933; abgedruckt in: Lange, Rahn (wie Anm. 4), S. 119; der Brief befindet sich im Henry-Benrath-Archiv in Friedberg/Hessen. Zu Rausch alias Benrath vgl. Hartmeier, Christian: Albert H. Rausch - Erhebung wider die moderne Welt. Ein Schriftsteller zwischen Ästhetizismus und Nationalsozialismus, in: Keller, Michael (Hrsg.): Albert H. Rausch - Henry Benrath. Ein vergessener Dichter?, Friedberg (Hessen) 2002 (= Wetterauer Geschichtsbätter, Bd. 49), S. 1-140. Zur Freundschaft zwischen Rausch und Rahn vgl. ebenda auch den Aufsatz von Lange, Hans-Jürgen: Kurt Eggers, Otto Rahn und Albert H. Rausch: Eine Dokumentation in Briefen und Rezensionen, S. 203-237.

11 Köhn, Mystifikation (wie Anm. 4), S. 305.

12 Zu diesen ideologischen Aspekten von Rahns zweitem Buch vgl. Franz, Religion des Grals (wie Anm. 7), S. 520 ff., 527 ff.

Niedergeschrieben hatte er es größtenteils bei Verwandten „in einem oberhessischen Städtchen“,<sup>13</sup> womit Homburg/Ohm gemeint ist.<sup>14</sup>

Die erste Station auf seiner Reise durch den hessischen Raum war das rheinhessische Worms.<sup>15</sup> Besonders markant erschienen ihm - auf der Rheinbrücke stehend - „die Türme des Doms“. <sup>16</sup> Noch stärker faszinierte ihn freilich alles, was sich mit der germanischen Mythologie in Verbindung bringen ließ: „Im fernsten Westen lag blau der Donnersberg, einst dem nordischen Gotte Donar-Thor heilig. Im Osten, [...], wellte sich die schöne Kette des Odenwaldes, welchen man Odhins Wald gewesen sein läßt.“<sup>17</sup> Inspiriert von der Nibelungenstadt wandelte der mythenbegeisterte Rahn weiter auf den Spuren des Mythos: In dieser Region, zwischen den „Weinberge[n] der Bergstraße“ und den „Burgen ob Auerbach, Heppenheim und Weinheim“ musste für ihn „jenes Dorf gelegen haben, wo Hagen den Siegfried erschlug“. <sup>18</sup>

Auch der Ort Lorsch war für ihn weniger bedeutsam im Hinblick auf sein Kloster als aufgrund einer dort befindlichen „Gedenkstätte für die Toten des Weltkrieges“, die ihm wegen der im Nibelungenlied beschriebenen Grabstätte für den toten Helden Siegfried in Lorsch als besonders würdig erschien.<sup>19</sup>

Nach Lorsch widmete sich Rahn seinem Geburtsort Michelstadt im Odenwald, den der mythengläubige Autor nicht nur aus Tribut an den Zeitgeist einmal mehr mit dem Nibelungenmythos und Sagen aus der germanischen Vorzeit wie dem „Quell, an dem Hagen von Tronje den Siegfried erschlug“ und dem „letzte[n] Odhinspriester im Odenwald“<sup>20</sup> in Verbindung brachte. Zudem erwähnte er die Einhardsbasilika vor den Toren Michelstadts sowie weitere Sehenswürdigkeiten der Region wie „Schloß Mespelbrunn, im Hochwald verborgene Römerkastelle, das Jagdschloß Eulbach mit seinem prachtvollen Tierpark voller Rotwild und Schwarzwild und des Schwedenkönigs Gustav Adolf

---

13 Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 10.

14 Vgl. Lange, Rahn (wie Anm. 4), S. 64.

15 Hessen sah damals freilich anders aus als das erst nach dem Zweiten Weltkrieg neu gegründete Bundesland. 1937 - im Erscheinungsjahr von Rahns Buch - bestand Hessen aus der preußischen Provinz Hessen-Nassau mit den Regierungsbezirken Wiesbaden und Kassel sowie aus dem nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen „Volksstaat“ Hessen (Hauptstadt: Darmstadt) mit den am 1. April 1937 aufgehobenen Provinzen Oberhessen, Starkenburg und Rheinhessen, das seit 1946 wiederum zum Bundesland Rheinland-Pfalz gehört. Zur territorialen Struktur Hessens in der NS-Zeit vgl. Recker, Marie-Luise: Hessen im Dritten Reich, in: Heidenreich, Bernd/Böhme, Klaus (Hrsg.): Hessen. Verfassung und Politik, Stuttgart, Berlin, Köln 1997 (= Schriften zur politischen Landeskunde Hessens, Bd. 4), S. 258 ff.; Franz, Eckhart G.: Von Hessengau und „Terra Hassia“ zum heutigen Hessen, Wiesbaden 2003 (= Hessen: Einheit aus der Vielfalt, Bd. 6), S. 68 ff.

16 Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 233.

17 Ebenda.

18 Ebenda.

19 Vgl. ebenda, S. 234.

20 Ebenda, S. 238.

Rüstung in der Sammlung zu Erbach“.<sup>21</sup> Michelstadt und der Odenwald waren aber noch aus einem anderen Grund für ihn von Bedeutung, denn unweit seines Geburtsortes liegt im bayerischen Odenwald die Burg Wildenberg bei Amorbach, auf der „Wolfram von Eschenbach als Gast eines Ritters von Durne Teile seines ‚Parzival‘“<sup>22</sup> niederschrieb. Der Ansicht, dass Wildenberg, für Rahn „eine der schönsten deutschen Burgruinen“,<sup>23</sup> das Vorbild für die legendäre Gralsburg - Wolframs Name „Munsalvaesche“ war seine französische Übersetzung von ‚Wildenberg‘, d.h. *Mont sauvage, Mont sauvage*,<sup>24</sup> - abgegeben hatte,<sup>25</sup> mochte er sich allerdings nicht anschließen. Dies war für ihn weiterhin die „Pyrenäenburg Montségur“,<sup>26</sup> wengleich der „Gralssucher“ Rahn betonte, dass er „im Bannkreis des Grals“<sup>27</sup> geboren wurde.

Eine weitere wichtige Station für Rahn auf seiner Reise durch „die Gaue Hessen und Nassau, darin es im zwölften Jahrhundert von Katharen wimmelte“,<sup>28</sup> war Marburg. Denn dort lebte und wirkte der „Ketzermeister“ Konrad von Marburg, „Deutschlands Großinquisitor“ und Beichtvater der heiligen Elisabeth, über den er ursprünglich eine Darstellung als „Ergänzung“ zu seinem ersten Buch „Kreuzzug gegen den Gral“ angekündigt hatte.<sup>29</sup> Dieser war in der Tat ein fanatischer und berüchtigter Ketzerverfolger, die „Geißel Deutschlands“,<sup>30</sup> der - aus heutiger Sicht klingen solche Worte ausgerechnet aus dem Munde eines SS-Mannes freilich eher zynisch - „ein für Deutschland beispielloses Schreckensregiment errichtet“<sup>31</sup> hatte. Rahn verwies in diesem Zusammenhang auf die auf Veranlassung Konrads erfolgte Verbrennung von Ketzern „hinter dem Schlosse zu Marburg“ an einer Stelle, die heute als „Ketzerbach“ bekannt ist: „Die Marburger Ketzerbach ist heute eine Straße wie

---

21 Ebenda, S. 238 f.

22 Ebenda, S. 239.

23 Ebenda, S. 247.

24 Vgl. Heinermann, Theodor: Mythen um den Ort der Gralsburg, in: Die Welt als Geschichte 8 (1942), S. 167; Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach, 8. Aufl., Stuttgart 2004, S. 16.

25 Vgl. Kunis, Hans: Wildenberg. Die Gralsburg im Odenwald, Leipzig 1935, S. 57; er verweist in einer Anmerkung auf Rahns Thesen. Rahn, Luzifers Hofgesind, S. 412 erwähnt in seinem Quellenverzeichnis Kunis' Buch ebenfalls.

26 Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 248.

27 Ebenda, S. 238.

28 Ebenda, S. 267.

29 Vgl. Rahn, Kreuzzug (wie Anm. 6), S. 220.

30 Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 11. Zu Konrad vgl. Vahl, Wolfhard: Konrad von Marburg, die Hl. Elisabeth und der Deutsche Orden, Marburg 2007; Auffarth, Ketzer (wie Anm. 5), S. 47 ff. Rahn stützte sich vor allem auf das Buch von Henke, E.[rnst] L.[udwig] Th.[eodor]: Konrad von Marburg, Beichtvater der heiligen Elisabeth und Inquisitor, Marburg 1861.

31 Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 268.

jede andere. Nur der Name gemahnt an die Greuelthaten, die hier von einem Sonderbeauftragten Roms verübt worden sind.<sup>32</sup>

Zudem betonte er, dass es ohne Konrad „keine heilige Elisabeth“ geben würde, die bereits vier Jahre nach ihrem Tod wegen ihres Wirkens für Arme und Kranke heiliggesprochen wurde, für Rahn - ganz konform mit der NS-Ideologie - ein Verrat an ihrer „Mutterschaft, um Heilige zu werden ...“<sup>33</sup> Der Autor, der in vorderster „Front [...] gegen Rom“<sup>34</sup> stand und Mitarbeiter bei Alfred Rosenbergs „Handbuch der Romfrage“ war,<sup>35</sup> instrumentalisierte die Verbrechen der Kirche aus der Vergangenheit für die NS-Politik der Gegenwart, ein Ansinnen, das er in seinem ersten Buch noch von sich gewiesen hatte.<sup>36</sup> Der mitunter bizarre Reliquienkult, der schließlich mit den Gebeinen der heiligen Elisabeth betrieben und von dem Landgrafen Philipp in der Reformationszeit als „Abgöttereien“ verdammt wurde,<sup>37</sup> kam ihm in diesem Kontext als „Munition“ gegen die römische Kirche ebenfalls gelegen. Deutlich angewidert stellte er fest: „Schon im sechzehnten Jahrhundert gab es im Abendland zehnmal so viele Gebeine, als Elisabeth gehabt haben konnte.“<sup>38</sup> Zu „Luzifers Hofgesind“ wollte er die Heilige daher nicht gezählt wissen, sondern nur - hier Bezug nehmend auf eine Stelle im Alten Testament beim Propheten Jesaja, die er allerdings einmal mehr in seinem Sinne und in dem seiner braunen Herren instrumentalisierte - „diejenigen, die nordischen Geblütes inne und ihm getreu, einen ‚Berg der Versammlung in der fernsten Mitternacht‘ als Ziel ihrer Gottsucht sich erkoren und nicht die Berge Sinai oder Zion in Vorderasien“.<sup>39</sup> Denn Elisabeth musste aus seiner Sicht „des Herrn Zebaoth Fluch, wie Jesaja ihn Luzifer und den seinen angedroht hatte, über sich ergehen lassen: sie ist nicht wie andere begraben worden“.<sup>40</sup>

---

32 Ebenda, S. 269.

33 Ebenda, S. 270 f.

34 So Frisé, Adolf: Der Beginn der Vergangenheit. Roman, Reinbek bei Hamburg 1990, S. 31.

35 Vgl. dazu Franz, Religion des Grals (wie Anm. 7), S. 516 und Anm. 176 ebenda.

36 Vgl. Rahn, Kreuzzug (wie Anm. 6), S. 282, Anm. 108.

37 Vgl. Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 274. Vgl. dazu auch Werner, Matthias: Marburg und der Glaube im Mittelalter, in: Heidenreich, Bernd/Böhme, Klaus (Hrsg.): Hessen. Geschichte und Politik, Stuttgart, Berlin, Köln 2000 (= Schriften zur politischen Landeskunde Hessens, Bd. 5), S. 119 sowie Breul-Kunkel, Wolfgang: Marburg und die Reformation in Hessen, in: ebenda, S. 163 f., 181.

38 Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 276. Zu dem weiteren Schicksal der Gebeine und der Verwirrung um vermeintliche „Reliquien“ Elisabeths vgl. auch Breul-Kunkel, Marburg (wie Anm. 37), S. 181.

39 Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 138. Der „Berg der Versammlung“ bezieht sich auf die Stelle bei Jesaja 14, 13, die auch als „Götterberg im fernsten Norden“ gedeutet wird.

40 Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 276. Der bei Jesaja 14, 12 beschriebene Morgenstern wurde später mit Luzifer, d.h. dem Lichtbringer, in Verbindung gebracht; vgl. dazu Lange, Rahn (wie Anm. 4), S. 23, Anm. 32; zur Deutung bei Rahn vgl. Franz, Religion des Grals (wie Anm. 7), S. 527, Anm. 243.

Neben Marburg war noch eine weitere hessische Stadt für Rahn von Bedeutung, nämlich das oberhessische Gießen, wo er, nachdem er seine ersten Kindheitsjahre in Bingen am Rhein verbracht hatte,<sup>41</sup> wie erwähnt, aufgewachsen war. Hier besuchte er das Landgraf-Ludwig-Gymnasium und machte 1922 das Abitur. Der aus einem sehr religiösen evangelischen Elternhaus stammende Rahn war nach eigenen Angaben bereits durch seinen Religionslehrer Freiherr von Gall, der zugleich Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Gießen war, mit der Ketzerthematik vertraut gemacht worden.<sup>42</sup> Auf Wunsch des Vaters begann er zunächst in Gießen ein Jurastudium, das er in Freiburg und Heidelberg zwar fortsetzte, aber ebenso wenig abschloss wie ein 1928 in Heidelberg begonnenes Philologiestudium.<sup>43</sup>

Als besonders erinnerenswert in der oberhessischen Universitätsstadt erschien ihm die im 19. Jahrhundert erbaute Johanniskirche, in der Rahn, der wie viele SS-Angehörige später aus der Kirche ausgetreten war,<sup>44</sup> einst konfirmiert worden war. Denn mit diesem Gotteshaus verband er Kindheitserinnerungen aus dem Ersten Weltkrieg: „Nimmer werde ich vergessen, wie ich während des Weltkrieges mit meinen Schulkameraden dort oben gestanden habe, und wie in der Ferne dumpfer gleichmäßiger Donner nicht enden wollte: Es wurde an der Westfront um das Fort Vaux gekämpft. - Mir fiel ein, daß ich in den Zeiten der Kriegsnot bei Buseck Bucheckern zur Ölgewinnung, bei Krofdorf Brennesseln zur Stoffherstellung gesammelt und einmal wöchentlich von einer Mühle bei Wetzlar Mehl und Milch für meinen kranken Bruder geholt habe; daß ich in Gießen die bei Tag und bei Nacht durch die Straßen marschierenden Kriegsgefangenen, zumeist Franzosen und Russen, gehört habe und unsere Truppen in endlosen Zügen zum Kriegsschauplatz rollen oder, vom Kriegsschauplatz kommend, erhoffter Heilung entgegenfahren sah.“<sup>45</sup> Den Ausblick von der Gießener Johanniskirche assoziierte er aber auch einmal mehr mit dem Wirkungskreis Konrads von Marburg, der einst auf dem Rücken eines Maulesels durch das Gießener Land geritten war.

In seinen Bestrebungen für eine baldige Heiligsprechung Elisabeths sah Rahn - nicht zu Unrecht - den Versuch, ein „Gegengewicht“ gegen den ketzerischen Irrglauben zu schaffen,<sup>46</sup> der Reliquienverehrung und übernatürlichen Wunderglauben verwarf. Dass Rahn den von Konrad gesammelten Wunderbeweisen für Fälle von Wunderheilungen bei Anrufung Elisabeths - so ein Fall von der Genesung vom Aussatz in Gießen oder von der Blindheit in Wetzlar sowie weitere

---

41 Vgl. Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 11.

42 Vgl. Rahn, Kreuzzug (wie Anm. 6), S. 220. Zur Biographie von Galls vgl. Lange, Rahn (wie Anm. 4), S. 26, Anm. 37, der sich hier auf Material aus dem Universitätsarchiv Gießen stützt.

43 Dazu und zur weiteren Biographie vgl. Franz, Religion des Grals (wie Anm. 7), S. 492 ff.

44 In Rahns Sterbeurkunde, zit. bei Lange, Rahn (wie Anm. 4), S. 80 wird er als „gottgläubig“ bezeichnet.

45 Rahn, Luzifers Hofgesind (wie Anm. 8), S. 277 f.

46 Vgl. Werner, Marburg (wie Anm. 37), S. 116.

Beispiele aus Krofdorf, Gleiberg und Buseck - gegenüber skeptisch blieb, liegt auf der Hand. Er stellte daher nicht ohne Schadenfreude fest, dass Konrad die Heiligsprechung seines Beichtkinds nicht mehr erlebte, weil er in der Nähe des Frauenberges bei Marburg, ebenfalls vom Turm der Johanniskirche zu erblicken, 1233 von den Herren von Dernbach erschlagen wurde und „um sein Leben gewinselt [hatte]“.<sup>47</sup> Für Rahn hatte der einst gefürchtete Ketzermeister damit seine gerechte Strafe erhalten: „Konrad, der niemanden geschont hatte, hatte flehentlich um Gnade gebeten. Es war umsonst gewesen.“<sup>48</sup>

Seine „Reise zu Europas guten Geistern“, wie der Untertitel seines Buches lautete, führte ihn in Hessen schließlich noch nach Runkel an der Lahn. Besonders beeindruckt zeigte er sich von der alten Burg, die bei seiner Ankunft in der Nacht „wie ein ungeheurer schwarzer Steinklotz [...] die Häuser [überragte]“.<sup>49</sup> Wie so häufig brachte Rahn wieder Mythen und Legenden mit ins Spiel, wenn er Runkel als eine Gründung Rolands, eines Paladins Karls des Großen, bezeichnete, den er zudem zu „Luzifers Hofgesind“ zählte, dessen Herr aber nicht der Frankenherrscher, sondern der germanische Gott Thor gewesen sei.<sup>50</sup> Runkel war für den hessischen Katharerenthusiasten aber noch aus einem anderen Grund von Bedeutung: Denn ein ihm vorliegendes „vergilbtes Buch“, dessen Titel er hier nicht nannte, brachte die „Runcarii“, die er als die „deutschen Katharer“ bzw. „Runkeler“ betrachtete, mit dieser Stadt in Verbindung.<sup>51</sup> Mit dem hessischen Runkel haben die sogenannten „Runcarier“ nun allerdings nichts zu tun, geht die Bezeichnung doch auf die von Johannes von Ronco (aus Piacenza stammend) angeführte italienische Gruppe der Waldenser zurück.<sup>52</sup> Bei diesen handelt es sich um eine von dem Lyoner Kaufmann Waldes im 12. Jahr-

---

47 Rahn, *Luzifers Hofgesind* (wie Anm. 8), S. 278 ff. (Zitat S. 281); vgl. auch Henke, *Konrad von Marburg* (wie Anm. 30), S. 28. Vgl. dazu ferner Heimann, Joachim: Erschlugen die Dernbacher Ritter den Ketzermeister Konrad von Marburg?, in: *Heimatjahrbuch für das Land an der Dill* 31 (1988), S. 170-175; er betont, dass die genauen Einzelheiten dieser Mordtat am 30. Juli 1233 unbekannt sind. Nur eine zeitgenössische Quelle, die *Wormser Annalen*, nennt die bei Herbornseelbach ansässigen Ritter von Dernbach als Täter; allerdings kämen dafür auch die Herren von Schweinsberg oder die von Sayn in Betracht. Eine fiktive Darstellung dieser Geschehnisse findet sich im 12. Kapitel des historischen Romans von Cuno, Louise: *Conrad von Marburg. Ein Sucher der Ketzer und ein Mehrer des Christenglaubens. Bilder aus dem XIII. Jahrhundert*, Marburg 1877.

48 Rahn, *Luzifers Hofgesind* (wie Anm. 8), S. 291.

49 Ebenda, S. 292.

50 Vgl. ebenda.

51 Vgl. ebenda, S. 298: „Nach der Stadt Runkel wurden die deutschen Katharer Runcarii (oder, wie ich auch gelesen habe, Runkeler) geheißen.“ Rahn lieferte allerdings noch eine weitere Erklärung: „Die Runkeler hätten kurze Schwerter getragen, meinte hingegen Jakob Grimm, dieses Schwert sei runco genannt worden und deswegen hätten sie ihren Namen geführt.“

52 Vgl. Borst, *Katharer* (wie Anm. 5), S. 110, Anm. 4. Die Runcarier finden im „*Passauer Anonymus*“ (um 1260/66) Erwähnung; vgl. dazu Auffahrt, *Ketzer* (wie Anm. 5), S. 114.



hundert begründete mittelalterliche Armutsbewegung, die sich zwar von den Katharern abgrenzte, aber schließlich wie diese verfolgt wurde.<sup>53</sup>

Rahn setzte seine Suche nach den Spuren wirklicher oder vermeintlicher Ketzer im Rheinland (Köln, Bonn), im Siegerland<sup>54</sup> und im Westerwald sowie in weiteren deutschen Städten fort. Anschließend reiste er weiter nach Schottland (Edinburgh) und von dort - im Rahmen einer SS-Nordlandfahrt - bis nach Island. Sein Bericht war eben keine bloße Reisebeschreibung, sondern eine, wie Karl Bornhausen, Professor an der Universität Frankfurt am Main, in seiner durchaus wohlwollenden Besprechung von Rahns Buch 1937 feststellte, die „den Glauben aus der SS wieder[gibt], einen nordischen Sonnenglauben, den er mit Begeisterung und frommer Hingabe darstellt“.<sup>55</sup> Doch Rahn, der „Gralsucher“ aus Gießen in SS-Diensten, wurde nur zwei Jahre später selbst ein Opfer jener Politik, in deren Dienst er sich 1935 gestellt hatte.

---

53 Vgl. Auffahrt, *Ketzer* (wie Anm. 5), S. 90 ff.

54 Vgl. dazu Franz, Sandra: „Schönstes Deutschland überblickt man von der Höhe des Trutensteines.“ Otto Rahn und das Siegerland, in: *Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V.* 88 (2011), H. 2, S. 28-41.

55 Bornhausen, Karl: Otto Rahn: Luzifers Hofgesind, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 18 (1937), N.F., H. 3, S. 287.